

MARIO LOCHNER

WARUM
HAT MIR DAS NIEMAND
FRÜHER
ÜBER
GELD
VERRATEN?

Wie du finanziell unbesiegbar wirst

© des Titels »Warum hat mir das niemand früher über Geld verraten« von Mario Lochner (ISBN 978-3-95972-461-6)
2021 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

FBV

PROLOG

Es ist ein Wunder. Und es ist mein Wunder. Ich springe mit einem lauten Schrei vom Tisch auf und reiße die Arme in die Höhe! Sekunden zuvor hat Neymar den Ball hinter die Abwehr von Paris gelupft, sein Mitspieler Sergi Roberto war eingelaufen und beförderte den Ball mit einer Grätsche ins Tor. Barcelona führt damit 6:1 in der Nachspielzeit und erreicht das Viertelfinale der Champions League. In der allerletzten Minute hat die Mannschaft ein Wunder geschafft. Die Spieler rennen jubelnd durchs Stadion und bilden eine Jubeltraube. Und ich springe durch eine Bar in Barcelona und bin umringt von Spaniern, die es wie ich kaum fassen können. Drei Tore in den letzten sieben Minuten. Das Wunder von Barcelona.

»Sollen wir heute Abend ins Stadion?«, hatte mich Sherlock am Mittag noch gefragt.

»Das lohnt sich wirklich nicht, Barcelona hat das Hinspiel in Paris mit 0:4 verloren. Das wird das langweiligste Rückspiel aller Zeiten«, antwortete ich.

Wir liegen am 8. März 2017 am Strand von Barcelona und genießen die Sonne bei 20 Grad, trinken Weißwein und blicken aufs Meer. Wir sind für drei Tage in Katalonien. Mein Kumpel Sherlock nimmt an einem Start-Up-Summit teil, weil seine Expertise als Universalgenie gefragt ist. Und ich bin spontan mitgekommen, weil ich es liebe, mich in fremden Städten treiben zu lassen, um auf neue Ideen zu kommen. Am Abend steht das Rückspiel des Champions-League-Achtelfinales zwischen dem FC Barcelona und Paris Saint-Germain an. Es würde mich zwar reizen, das Spiel live im *Camp Nou* mit knapp 90.000 Zuschauern zu sehen, aber ich rechne mit wenig Spannung, da sich die Katalanen beim Hinspiel in Paris mit 0:4 blamiert haben. Aber das Schlimmste daran: Ich habe eine Wette laufen. Sämtliche andere Paa-

rungen der Champions-League habe ich bereits richtig getippt. Es fehlt nur noch, dass Barcelona weiterkommt, es ist also ein Wunder nötig. Weil ich daran nicht mehr glaube, will ich nicht auch noch 100 Euro für ein Ticket ausgeben.

Trotzdem werden wir das Spiel am Abend in einer Bar im Stadtteil Eixample schauen. Wir stolpern auf gut Glück hinein, weil wir ein Lokal suchen, in dem man sich das Spiel live ansehen kann. Zunächst wirkt die Bar wie eine Touristenfalle, aber als sie sich füllt, sitzen wir ausschließlich zwischen Katalanen im Barca-Trikot. Als Barcelona zur Halbzeit mit 2:0 führt, kommt Hoffnung auf, dass ich meine Wette doch noch gewinnen kann. Aber als es nach 88 Minuten nur 3:1 steht, habe ich schon längst abgeschaltet. Barcelona braucht noch drei Tore in sieben Minuten. Eigentlich ist das nicht zu schaffen. Aber Tore von Neymar, Messi und schließlich Sergi Roberto machen es möglich und bringen die Stadt zum Beben. Die Fans freuen sich übers Viertelfinale und ich mich über 3.000 Euro auf meinem Konto. Doch dieser Jubel hat nichts mit Geld zu tun. Ich wette nur noch, um mich daran zu erinnern, was ich aus meinen Fehlern gelernt habe, und das feiere ich in diesem Moment mehr als alles andere.

Ich habe gelernt, in Wahrscheinlichkeiten zu denken.

Ich habe gelernt, was Risiko wirklich bedeutet.

Ich habe gelernt, wie man finanziell unbesiegbar wird.

Heute frage ich mich, warum hat mir das alles niemand früher über Geld verraten? Warum zocken wir überhaupt? Und was bedeutet Risiko? Damit du dir diese Frage nicht auch irgendwann stellen musst, habe ich dieses Buch geschrieben.

Für mich änderte sich alles im Jahr 2009. Ich wollte meine größte Schwäche in eine Stärke drehen, weil ich die Monate zuvor viel zu viel Geld verzockte. Alles hatte mit einem großen Knall begonnen: Im Juli 2008 setze ich 1.000 Euro auf den Wimbledon-Sieg von Rafael Nadal und staube innerhalb von zwei Wochen 5.000 Euro ab. Doch das schnelle Geld vernebelt mir die Sinne. In den kommenden Tagen will ich sofort mehr von diesem Kick und setze auf alles, was mir bei Sportwetten, Poker und Roulette in den Weg kommt. Als die 5.000 Euro weg sind, wird mir erst klar, was ich damit hätte anstellen können, und meine Emotionen übernehmen das Ruder. In meinem Gehirn existiert

nur noch ein Gedanke: Ich muss mein Geld zurückholen! Doch dieser Reflex führt erst recht in den Abgrund: Ende des Jahres habe ich noch mehr Geld verzockt.

Novak Djokovic gewann die US-Open leider nicht und schied im Halbfinale gegen Roger Federer aus (6. September 2008).

Der AS Rom verlor daheim gegen den CFR Cluj mit 1:2 (16. September 2008).

Werder Bremen gewann leider nicht und kassierte in der 92. Minute den Ausgleich gegen Borussia Dortmund (18. Oktober 2018).

Die Liste der knappen Niederlagen wird immer länger, Ende des Jahres ziehe ich einen Schlusstrich und schwöre mir, nie wieder eine Sportwette abzuschließen. Tatsächlich schaffe ich es per Knopfdruck, lösche alle Wettkonten und beschließe, mein Geld wieder für Dinge auszugeben, die mir guttun, und es zu investieren, statt es zu verjubeln. Mein Geld arbeitet jetzt wieder für und nicht mehr gegen mich. Aber die Misere bei den Sportwetten lässt mich trotzdem nie los. Es geht mir gar nicht ums Geld, sondern vielmehr um meine Dummheit. Wie konnte das passieren? Es treibt mich um, dass ich mich mit meinen Schwächen und Fehlern nie detailliert auseinandergesetzt habe.

Aber was du verdrängst, das bleibt bestehen.

Der Psychologe Carl Jung behauptete sogar, dass die Dinge, denen wir uns widersetzen, nicht nur bestehen bleiben, sondern noch größer werden.¹ Diesen Schatten, der mich verfolgt, will ich abschütteln und mich selbst verstehen. Was kann ich aus meinen Fehlern lernen und besser machen? Meine erste Idee: Ich brauche Ruhe, um den Dingen auf den Grund zu gehen. Ich brauche eine *Thinkweek*. Dieses Ritual habe ich mir von Bill Gates abgeschaut. Er zieht die *Thinkweek* bereits seit Jahrzehnten durch. Seit er Microsoft gegründet hat, gönnt sich Gates zweimal pro Jahr eine Woche Zeit fürs Denken. Er zieht sich von sozialen Kontakten völlig zurück und verschanzt sich sieben Tage im Wald mit Büchern, Magazinen und Unternehmensberichten.

Meine zweite Idee: Ich will mich nicht wie Gates von allen sozialen Kontakten zurückziehen, sondern brauche jemanden, der mir den Kopf wäscht. Ich brauche eine andere Perspektive, jemanden, der die Dinge ohne Emotionen betrachtet und sagt, was ist. Die Lösung: Eine *Thinkweek spezial* mit Sherlock – sieben Tage in der Toskana. Die Re-

geln: kein Internet und kein Smartphone. Nur ich, Sherlock und ein altes Nokia 3210 in einem abgelegenen Ferienhaus auf dem Land.

Wenn du mein erstes Buch gelesen hast, dann kennst du Sherlock bereits. Er begegnete mir zum ersten Mal in einer Kneipe in Rosenheim, als ich noch zur Schule ging. Ein Freund erzählte mir, dass ihn seine Freundin ausgerechnet jetzt verlassen habe, als alles perfekt zu laufen schien. Und aus dem Off kommentierte Sherlock: »Immer antizyklisch handeln.« Dabei grinste er teuflisch. Genau deshalb spielt Sherlock in diesem Buch wieder eine wichtige Rolle – genauso wie in meinem Leben: weil die Wahrheit oft schmerzt, aber unser bester Lehrmeister ist. Sherlock agiert wie das unangenehme Gewissen, das uns den Spiegel vorhält. Er kann über jedes Thema referieren, egal, ob es um den Konjunktiv im Spanischen geht, das Silicon Valley Chinas oder die Schwächen des Bitcoin. Er hat Philosophie, Physik und Informatik studiert und zeigt jedem gnadenlos seine Schwächen auf. Sherlock ist das Genie ohne Empathie. Seine größte Stärke ist aber zugleich seine größte Schwäche: Sherlock besteht quasi aus 100 Prozent Ratio. Er hat zwar eine umfassende Bildung, die ihm einen anderen Blick auf die Welt ermöglicht, aber das verbaut ihm auch einiges. Für ein Genie ist es schwer zu akzeptieren, dass sich die Welt nicht um ihn und seine rationalen Gedanken dreht. Und es fehlt ihm an Empathie und Emotionen. Genau das stört mich auch an ihm. Ich habe ständig das Gefühl, ich müsste ihm in den Hintern treten und ihm beibringen, wie sich ein normaler Mensch im Alltag benimmt. Vor allem Frauen reagieren allergisch auf Sherlock. Also schließen wir einen Pakt beim Pub Quiz in jener Kneipe, in der wir uns zum ersten Mal begegnet sind: Er bringt mir Physik und rationales Denken bei und ich ihm, wie man richtig lebt.

»Aristoteles wird uns dabei helfen«, sagt Sherlock mit diesem teuflischen Grinsen im Gesicht, »und Goldilock könnte für uns die Lösung sein.«

Nach dem vierten Guinness habe ich keine Lust mehr, zu fragen, was er damit meint. Ich werde es spätestens bei der *Thinkweek* erfahren.

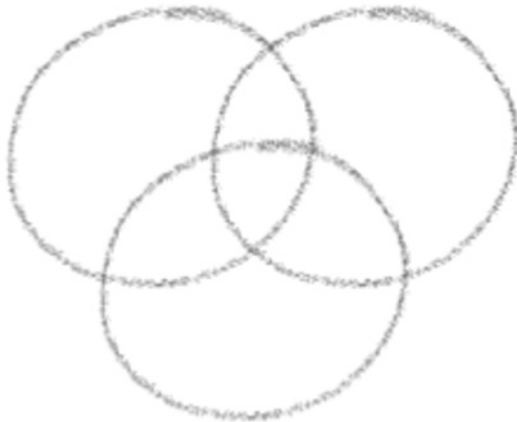
Zwei Wochen später sitzen wir auf der Terrasse unseres Ferienhauses in der Toskana, trinken frisch gebrühten Espresso und blicken auf

die Weinberge. Es ist perfekt, kein Mensch weit und breit zu sehen. Um das einsame Haus zu erreichen, mussten wir mit unserem Mietwagen allein 15 Minuten durch einen Pinienwald fahren. Endlich frage ich Sherlock, was er mit Goldilock und Aristoteles gemeint hat.

»Goldilock steht für Goldlückchen und beschreibt die perfekte Mitte. Das Goldlückchen-Prinzip stammt aus dem Märchen ›Die drei Bären‹. Darin probiert ein junges Mädchen namens Goldlückchen drei verschiedene Schalen Brei und stellt fest, dass sie Brei am liebsten mag, wenn er weder zu heiß noch zu kalt ist. Goldilock heißt also, genau die richtige Menge zu ermitteln. Du findest dieses Prinzip überall in der Natur. Viele Experten beschreiben die US-Wirtschaft in den späten 1990er-Jahren als Goldilock-Wirtschaft. Damals wuchs die US-Wirtschaft stark und das praktisch ohne Inflation, weil sich die Produktivität stark verbesserte.«

»Und was willst du mir jetzt damit sagen?«, frage ich nach Sherlocks Vortrag über die goldene Mitte.

Sherlock nimmt sich ein Blatt Papier und zeichnet folgende drei Kreise auf:



»Wir versuchen jetzt, die goldene Mitte für dich zu finden«, sagt Sherlock, »ich habe mir natürlich Gedanken im Vorfeld gemacht und finde diese Grafik am treffendsten für dein Problem. Du hattest einen hungrigen Wolf in dir, nachdem du das Geld verloren hattest. Du wolltest

es wieder gutmachen, du wolltest dein Geld wieder zurück, und deine Entscheidungen wurden immer mehr von deinen Emotionen beherrscht und nicht von deiner Ratio. Du hast den falschen Wolf gefüttert. Das schnelle Denken hat dein langsames Denken außer Gefecht gesetzt. Und dann hast du auch noch versucht, die Naturgesetze zu überlisten – das geht selten gut. Weißt du zum Beispiel, warum sich Planeten in einer festen Umlaufbahn bewegen?»

»Nein, nicht wirklich«, sage ich.

»Das Gesetz des Gleichgewichts!«, sagt Sherlock und fuchelt mit seinen Händen, sodass er fast die Espressotassen vom Tisch wischt.

»Hat das nicht Newton erfunden?«, frage ich und wundere mich, dass ich doch noch was vom Schulunterricht behalten habe.

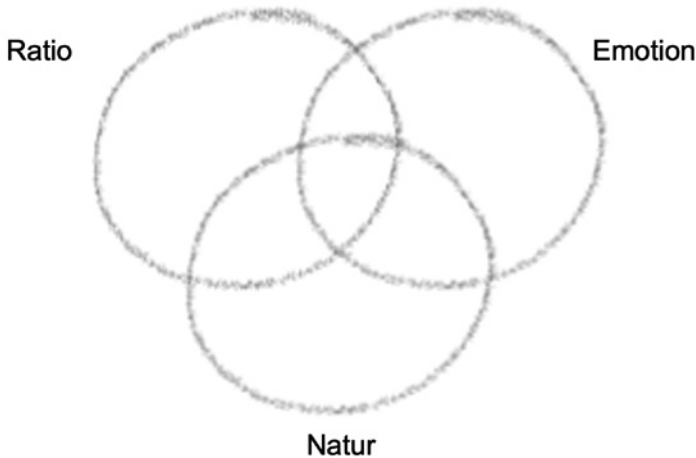
»So ist es!«, ruft Sherlock und hält mir dann einen Kurzvortrag über Sir Isaac Newton.

Im Jahr 1665 nahm Newtons Leben eine unerwartete Wendung. Als die Pest London heimsuchte, wurde Cambridge geschlossen, und er war gezwungen, sich auf den Hof seiner Eltern zurückzuziehen. Seinem Genie tat die Landluft anscheinend gut: In diesem später so genannten *Annus mirabilis*, also Wunderjahr, brachte Newton eine Idee nach der nächsten hervor. Er entwickelte die Infinitesimalrechnung und die Theorie der Optik. Doch als Höhepunkt des Jahres entdeckte er das allgemeine Gesetz der Schwerkraft. Der Legende zufolge sah Newton, wie ein Apfel von einem Baum fiel und entwarf in einem Geistesblitz die Idee von der Schwerkraft. Er überlegte sich, dass die Kraft, die auf den Apfel wirkt, die gleiche sei, die den Mond in einer Umlaufbahn um die Erde und die Planeten in Umlaufbahnen um die Sonne hält. Allerdings veröffentlichte Newton seine geniale Entdeckung über 20 Jahre nicht, weil er sie mathematisch nicht präzise genug darstellen konnte. Also beschrieb er sie in seinem Hauptwerk *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* mit seinen drei Bewegungsgesetzen. Er zeigte, dass Planeten deshalb in einer festen Umlaufbahn bleiben, weil die Geschwindigkeit ihrer Vorwärtsbewegung durch die Schwerkraft ausgeglichen wird, die sie in Richtung Sonne zieht. Und so erzeugen zwei gleich große Kräfte einen Zustand des Gleichgewichts.

»Wir lassen jetzt mal außen vor, was Einstein und Co. danach alles entdeckt haben und machen uns nur die Idee des Gleichgewichts

zunutze. Denn dieses Gleichgewicht hast du verloren, weil eine Kraft übers Ziel hinausgeschossen ist«, sagt Sherlock.

Dann nimmt er einen Stift und ergänzt die Kreise mit folgenden drei Begriffen:



»Emotion, Ratio und Natur: Diese drei Faktoren bestimmen die Stabilität. Und die entsteht genau in der Mitte, wenn alles im Einklang ist! Die goldene Mitte hat auch schon Aristoteles als das Maß der Dinge ausgemacht.«

Du kennst bestimmt diese Heureka-Momente im Leben. Wenn die Stimme in deinem Kopf schreit: »Das ist es!« Wenn du das Gefühl hast, endlich etwas zu kapiieren. Genau dieses Gefühl erlebte ich damals mit 23 Jahren in der Toskana. Sherlock und ich nennen dieses Konstrukt seit diesem Tag: die Physik des Erfolgs. Und wir profitierten beide von der Physik des Erfolgs. Ich musste mich mehr auf meine Ratio konzentrieren, Feuer hatte ich genug. Vor allem die Ungeduld ist meine größte Schwäche. Und Sherlock brauchte mehr Verständnis für Emotionen. Er kann sich nicht nur in seine rationale Ecke zurückziehen. Es geht um die Balance und darum, welchen Wolf wir füttern. In diesem Buch will ich dir zeigen, wie du die optimale Balance findest.

Emotion: Ich zeige dir, wie Emotionen und Erfahrungen unsere persönliche Einstellung zum Geld prägen, warum wir überhaupt zo-

cken und oft der Biochemie zum Opfer fallen. Wenn wir einmal verstanden haben, welches Hormon uns steuert, lassen sich dumme Risiken vermeiden. Darum wird es vor allem in den ersten beiden Kapiteln gehen.

Ratio: Was ist Risiko? Und wie können wir es einschätzen und gezielt in Wahrscheinlichkeiten denken? Ich zeige dir Techniken, wie sich Prognosen und Entscheidungen rational treffen lassen. Aber ich zeige dir auch, warum uns zu viel Denken sogar zu schlechten Entscheidungen führt und wie wir unseren inneren Kritiker gezielt verstummen lassen. Ab dem dritten Kapitel konzentrieren wir uns voll auf die Börse und das rationale Denken.

Natur: Ich zeige dir, warum die Stabilität in der Natur immer durch die Extreme zustande kommt und sich die Wirtschaft selbst nach Schocks wie Corona wieder erholt. Wenn du einmal verstanden hast, warum triviale Systeme wie einzelne Unternehmen leicht kippen können, die Börse als nichttriviales Ökosystem aber ganz anders funktioniert, wirst du mehr von Geld verstanden haben als 99 Prozent der Menschen. Das Grundprinzip der Stabilität durch eine gesunde Balance wird sich durchs ganze Buch ziehen und sich in der Statik meines Depots widerspiegeln. Die konkrete Anleitung für deine finanzielle Unbesiegbarkeit gibt es ab dem fünften Kapitel.

Dieses Buch soll dir dabei helfen, den ewigen Kampf zwischen Emotion und Ratio zu bestreiten. Sonst drohen die Extreme die Stabilität zu gefährden: Die einen denken nicht übers Geld nach und sind Opfer ihrer Triebe. Die anderen erheben das Sparen zum Lebenssinn und leben nicht mehr. Ich lehne beide Extreme ab. Wir müssen die goldene Mitte finden, die Balance zwischen Geiz und Verschwendung. Denn sonst muss immer jemand dafür bezahlen. Aus dem Konflikt entsteht nämlich ein Konflikt zwischen Jung und Alt: Wenn du als junger Mensch alles verjubilst, beraubst du dich des mächtigen Hebels der Zeit. Archimedes sagte einst, dass er nur einen Punkt brauche, wo er sicher stehen könne, und einen Hebel, der lang genug sei, und er könne die Erde mit einer Hand bewegen. Dieser Hebel ist beim Investieren die Zeit – und je länger er ist, umso mehr kannst du die Welt und vor allem dein Vermögen bewegen. Wenn Geld und Zeit Sex haben, kommt Reichtum dabei heraus. Jeder Tag, den du beim In-

vestieren verschenkst, kostet dich in 20, 30 oder 50 Jahren also einen Batzen Geld. Unserem alten Ich sollten wir die Chance auf Reichtum nicht verbauen, aber noch weniger unserem jungen Ich die Chance auf ein reiches Leben in seinen besten Jahren. Dieses Buch zeigt dir, wie du deine Finanzen regelst, damit du Zeit für dein Leben hast. Am glücklichsten macht es uns nämlich, wenn wir unsere Zeit so bewusst wie möglich nutzen.²

Ich hoffe, dass du beim Lesen dieses Buches deinen Aha-Moment erlebst und dich fragst: Warum haben sie mir das nicht früher über Geld verraten – die Lehrer, die Professoren oder die Eltern? Also lass uns das Geld und das Leben gemeinsam in die Hand nehmen, denn ein stabiles und glückliches Leben lässt sich nicht kaufen – wir müssen es uns erschaffen.

Und falls du dich fragst, warum ich immer noch Sportwetten abschließe wie im Jahr 2017? Weil ich auf eine seltsame Art und Weise dankbar bin für die Lektionen, die mich das Scheitern gelehrt hat. Die Fehler und die Schmerzen haben mich erst auf den richtigen Weg gebracht und mich zu dem Menschen gemacht, der ich heute bin. Ich verdränge mein Scheitern nicht, sondern zelebriere es sogar. Aber das Wetten hat für mich nur noch symbolischen Charakter, deswegen erlaube ich mir genau eine Wette pro Jahr. Und natürlich nur mit einem so geringen Einsatz, dass es keine Rolle spielt, wenn ich verliere. Geld und rationales Denken kann man also lernen. Ich werde dir in diesem Buch verraten, was ich gerne schon viel früher gewusst hätte.

KAPITEL 1

FEAR & GREED

Angst

Trump hat Corona – ich bin mir sicher«, schreibt mir Sherlock per iMessage, »wir müssen jetzt sofort noch härter shorten!«

Eigentlich habe ich gerade andere Probleme. Es ist Freitagabend, 13. März 2020, und das Datum allein passt schon zur Corona-Situation, die sich immer weiter zuspitzt. Aber es kommt noch besser. Ich stecke gerade mitten im Umzug mit meiner Freundin. Meine alte Single-Wohnung im Franzosenviertel in München ist bereits gekündigt, ausgeräumt und frisch gestrichen. Und jetzt ziehen wir um nach Sendling in die erste gemeinsame Wohnung – mitten im Chaos. Der Corona-Lockdown steht kurz bevor, wenige Tage später sollte Bundeskanzlerin Angela Merkel den Stillstand für das ganze Land beschließen. Es muss also schnell gehen. Am Vorabend habe ich bis tief in die Nacht Kisten in den dritten Stock geschleppt – eine Altbauwohnung ohne Aufzug! Und am nächsten Tag haben wir in der Wohnung viele Klamotten, Bücher und eine Katze, aber noch nicht mal einen Kleiderschrank, weder ein Bett oder eine Couch noch einen Kühlschrank oder WLAN. Wir wollen die Wohnung komplett neu einrichten. Also liege ich auf der neuen Matratze, die noch nackt auf dem Boden im Schlafzimmer liegt, und schaue alle fünf Minuten auf die Börsenkurse. Normalerweise halte ich das für irrational, aber in diesen Stunden packt mich die Angst.

Corona ist neu.

Corona ist anders.

Corona erwischt uns auf dem falschen Fuß.

Der Deutsche Aktienindex (DAX) wird an diesem Freitagabend offiziell mit 9.232,08 Punkten schließen. Aber nachbörslich wackeln die Kurse weiter. Sämtliche Indizes blinken rot. In den USA hat die Börse gerade erst eröffnet, es könnte also noch gehörig scheppern, wenn in Deutschland schon die Lichter ausgehen. Die Frage der Stunde lautet: Wie tief können die Kurse noch fallen? Ich bin schon seit einigen Tagen short, spekuliere also auf fallende Kurse, weil ich das Risiko und die Bedeutung des Virus in diesen Tagen nicht ansatzweise einschätzen kann.

Ich fürchte mich vor der kognitiven Dissonanz. Wir blenden gerne Dinge aus, die nicht in unser Weltbild passen. Und ein Virus, das die Welt lahmlegt, passt mir natürlich auch nicht ins Weltbild. Deswegen galt in den Tagen vor dem Crash folgende Hypothese: Im Zweifel wird ein solches Virus keine Katastrophe sein. Der Vergleich mit SARS drängte sich im Februar auf, als die Kurse ins Rutschen kamen. SARS hielt die Welt Anfang des Jahrtausends in Atem, und das Virus hatte ebenfalls seinen Ursprung in China. Ich wühle mich sofort durch Statistiken zu sämtlichen Pandemien und Krankheiten und wie sie sich auf die Börse ausgewirkt haben: Ebola, SARS, Zika und Co. Das verblüffende Ergebnis: Praktisch keine Krankheit zwang die Börse in die Knie.¹ Im Gegenteil: Sechs Monate nach dem Ausbruch von SARS (im November 2002) war die Börse schon wieder obenauf.

Epidemie	Ende	6-Monats-Veränderung des S&P 500 in %	12-Monats-Veränderung des S&P 500 in %
HIV/Aids	Juni 1981	-0,20	-10,73
Lungenpest	September 1994	8,22	26,31
SARS	April 2003	14,59	20,76
Geflügelpest	Juni 2006	11,66	18,36
Dengue-Fieber	September 2006	6,36	14,29
Schweinegrippe	April 2009	18,72	35,96
Cholera	November 2010	13,95	5,63
MERS	Mai 2013	10,74	17,96
Ebola	März 2014	5,34	10,44
Masern/Röteln	Dezember 2014	0,20	-0,73
Zika	Januar 2016	12,03	17,45
Masern/Röteln	Juni 2019	9,82	-

Doch kurzfristig überschlagen sich in diesen Tagen die Ereignisse an der Börse, und viele Anleger packt die Angst. Ich interviewe für den YouTube-Kanal *Mission Money*, bei dem ich als Moderator vor der Kamera stehe, Experten vor Ort in China. Wir wollen alle wissen, wie schlimm das Virus uns treffen könnte. Aber wir sind alle keine Virologen. Es fällt immer wieder der Vergleich zu SARS, aber einfach in den Rückspiegel zu schauen und auf einen ähnlichen Verlauf zu hoffen, erscheint mir als einziges Szenario immer naiver. Spätestens seit das Virus Anfang Februar nach Deutschland gelangt ist, spüre ich ein unangenehmes Gefühl in der Magengrube und denke an Voltaire: »Zweifel sind unbequem, aber Gewissheiten sind absurd.«

Als ich auf der Matratze liege, suche ich ein neues Hebelzertifikat auf fallende Kurse beim S&P 500 bei Lang & Schwarz raus – und kaufe es. Ich will mich in den nächsten Stunden entspannen und nicht ständig das Gefühl des freien Falls in meiner Magengrube spüren, denn wir sind auf dem Sprung zu einem griechischen Restaurant ums Eck. Eine Viertelstunde später beiße ich in ein perfektes Rinder-Steak, medium rare, griechische Musik dröhnt in meinen Ohren, es riecht nach Gyros und Metaxa. Aber ich habe fast nur Augen für mein iPhone. Der S&P 500 fällt weiter, mein Put ist schon wieder im Plus. Aber freuen kann ich mich darüber nicht. Ich schreibe Sherlock und versuche ihn zu beruhigen. Und dann fällt mir ein, dass er die Sache von Anfang an ernst genommen hat. Bereits Mitte Januar hatte er mir als nachträglichen Weihnachtsgeschenk eine hellblaue Maske von Drägerwerk überreicht. Damals hatte ich es noch belächelt, weil wir uns gegenseitig immer Spaß-Geschenke machen. Aber in diesen Sekunden wird mir klar, dass doch alles anders sein könnte. Ich weiß in diesem Moment nicht mehr, was rational, emotional und was dissonant ist. Ich weiß nur, dass ich mich mit einer Absicherung fürs Depot sehr wohl fühle, wenn selbst Sherlock die Fassung verliert.

Bei *Mission Money* veröffentlichen wir am folgenden Samstag, 14.03.2020, in unserem wöchentlichen Format »Mission5« ein Video mit folgendem Titel: »Börsenbeben und Krisen-Angst: Warum ich SHORT bin«. Normalerweise halte ich nichts von Timing, aber ich rechne in diesen Minuten mit dem Schlimmsten. Mir gehen auf einmal nur noch katastrophale Szenarien durch den Kopf:

- Was passiert, wenn Millionen Menschen sterben? (Die Todesfälle steigen in diesen Tagen massiv an, und der Vergleich zu SARS könnte sehr schnell hinken. Damals sind »nur« 774 Menschen gestorben.)
- Was passiert, wenn Politiker wie Donald Trump oder Angela Merkel wirklich an Corona erkranken oder gar sterben?

Corona ist neu.

Corona ist anders.

Trotzdem weiß ich eine Sache sicher: Ich werde keine einzige Aktie verkaufen. Denn der größte Fehler ist immer wieder, panisch zu werden, wenn es schon zu spät ist, und dann Verluste zu realisieren. An Gewinnmitnahmen ist noch niemand gestorben, aber tödlich wäre es, gute Aktien mit einem Verlust von 20 Prozent zu verkaufen, die nur wegen einer Krise in einen Strudel aus Angst gezogen werden – um sie dann später wieder teurer zurückzukaufen, wenn sich die Lage beruhigt hat. Diese Unsicherheit muss man aushalten. Man muss gerade dann riskieren, wenn das Blut in den Straßen fließt. Nachgekauft habe ich bereits, aber nur kleine Positionen. Ich will mein restliches Pulver noch trocken halten.

Tatsächlich sollte der DAX in den kommenden Tagen noch weiter fallen, aber das Armageddon bleibt aus. Exakt sechs Tage später werde ich in den Vorwärtsgang schalten und alles richtig machen. Wie ich es mit Strategie, Mut und etwas Glück geschafft habe, den Crash ins Positive zu drehen, erkläre ich dir ab dem dritten Kapitel des Buches. Aber bleiben wir noch bei den Emotionen, die mich für wenige Tage im Griff hatten. Denn genau darum soll es auf den nächsten Seiten gehen: Wie beeinflussen Emotionen unseren Erfolg mit Geld? Warum sind wir immer wieder anfällig für Angst und Gier? Diese Frage trieb auch den amerikanischen Starinvestor Barry Ritholtz um, bis er 2008 eine Entdeckung machte und verstand, wie die Börsen im Abschwung ticken. Er kam zu folgender Erkenntnis: An der Börse Geld zu verlieren, das fühlt sich an wie trauern.² Spannend ist dabei die Frage, was sich bei Investoren während des Crashes im Kopf abspielt – und welche Parallelen lassen sich zu den fünf Trauerphasen der Sterbeforscher ziehen?

1. Leugnen
2. Zorn
3. Feilschen
4. Depression
5. Akzeptieren

Den typischen Verlauf anhand eines Aktienkurses könnte man so darstellen (inspiriert vom DAX-Verlauf zwischen 2000 und 2003):



Am Vergleich mit den Sterbephasen scheint etwas dran zu sein. Gerade unerfahrene Anleger verfallen in Euphorie und leugnen gerne, dass die Party jemals enden wird. Dieses Mal könnte doch alles anders sein. Die kognitive Dissonanz droht jedem, wenn ein Ereignis auftritt, das einem nicht in den Kram passt. Bei Corona war der typische Reflex eben, es mit SARS zu vergleichen – ein neues Virus aus China einfach mit dem letzten aus China gleichzusetzen. Im Nachgang lässt sich festhalten, dass viele die Auswirkungen zu Beginn unterschätzt haben.

In der zweiten Phase dann soll typischerweise der Zorn übernehmen. Anleger verkaufen in Panik und schimpfen auf die Regierung, die Notenbanken, und in Sachen Corona traf der Zorn auch das Ursprungsland des Virus: China. Spätestens wenn man zornig wird, weil

die Kurse fallen, sollte man sich hinterfragen und versuchen, die Emotionen zu kontrollieren und sich auf die Ratio zu konzentrieren. Denn auf wen sollte man sauer sein? Sauer kann man höchstens auf sich selbst sein, wenn man sich für eine Sache keinen Plan gemacht hat, die an der Börse nun mal immer wieder vorkommen wird: fallende Kurse. Der Zorn kann in dieser Phase sehr gefährlich werden. Manche Investoren verkaufen aus Frust und begehen damit einen großen Fehler. Deswegen sind Strategie und Money Management so wichtig. Den konkreten Fahrplan für einen Crash zeige ich dir im dritten Kapitel.

In der dritten Phase verhandeln oder feilschen die Anleger typischerweise. Sie lassen die Märkte für einige Tage plötzlich heftig steigen, weil sie günstige Einstiegsmöglichkeiten sehen. Eine wichtige Beobachtung für Börsenneulinge: Crash heißt nicht, dass Aktien von heute auf morgen ins Bodenlose fallen. Das Feilschen trifft es sehr gut, denn heftige Gegenbewegungen sind typisch für einen Crash. Die Kurse können an einem Tag um zehn Prozent stürzen und am nächsten Tag wieder um 20 Prozent steigen. Es geht zu wie bei einer Achterbahnfahrt, und immer wieder schimmert die Hoffnung in den Augen der Investoren. Aber es droht dann oft die Depression, wenn die Kurse einfach immer wieder nach unten donnern und keine Ruhe einkehren will. Erst nach dieser Phase können Anleger üblicherweise mit dem Markt ins Reine kommen und den Absturz schlussendlich akzeptieren.

Die Macht des Negativen – oder: Schreib deine eigene Geldgeschichte

Die Händler rennen durch die Gänge, und ich höre einen Satz, der sich in meine Erinnerung brennt: »So schlimm war es noch nie!«

Im August 2007 stehe ich mit 20 Jahren als Grünschnabel mitten in einer großen Münchner Bank und weiß nicht genau, was los ist. Aber ich weiß, dass es ein Problem gibt. In diesen Tagen zieht die Finanzkrise auf, die später das Bankensystem erschüttern und Aktien in den Keller schicken sollte. Das richtige Beben sollte erst im Januar 2008 beginnen. Der DAX stürzt binnen elf Monaten um knapp